

21).

Zum anderen grenzt er sich von der in den gegenwärtigen Wissenschaften weitverbreiteten relativistischen Sichtweise ab, in der jegliche Existenz einer menschlichen Natur abgelehnt und die grenzenlose Wandlungsfähigkeit des Menschen angenommen wird: "Wäre der Mensch nämlich unbegrenzt formbar, dann könnte er tatsächlich durch Normen und Institutionen, die seinem Wohlergehen entgegenstehen, für immer geformt werden, ohne daß es eine Möglichkeit gäbe, die der menschlichen Natur innewohnenden Kräfte zu mobilisieren, um eine Veränderung der Verhältnisse zu erreichen." (Fromm 1985/1947, 27).

Die vielfältigen Versuche, den Menschen bezüglich gemeinsamer Wesensattribute zu definieren, lehnt Fromm ebenfalls ab (vgl. Fromm 1981/1968, 59f).

Seines Erachtens kann die menschliche Natur aus ihren vielfältigen Manifestationen erschlossen werden. Die diesbezügliche Aufgabe weist er der Wissenschaft vom Menschen zu (vgl. Fromm 1985/1947,29), die er in einem weitgefaßten Sinne versteht "... als eine Disziplin, die sich mit den Gegebenheiten von Geschichte, Soziologie, Psychologie, Theologie, Mythologie, Physiologie, Wirtschaftswissenschaft und Kunst beschäftigt, soweit diese für das Verstehen des Menschen von Bedeutung sind." (Fromm 1981/1968, 58).

Der Standpunkt, von dem aus Fromm das Wesen des Menschen bestimmt, bezeichnet er selbst als soziobiologischen. Ausgehend davon, daß der Mensch in seiner körperlichen Beschaffenheit exakt zu erfassen ist, muß seines Erachtens ebenso sein spezifisch-psychisches Wesen auszumachen sein (vgl. Fromm 1977/1973, 22). Die Erforschung der Bedingungen der menschlichen Existenz gelingt demnach "... durch die empirische Analyse der menschlichen anatomischen und neurophysiologischen Struktur und ihrer seelischen Entsprechungen." (Fromm 1977/1973, 22).

Bei den grundlegenden biologischen Faktoren, die den Beginn der menschlichen Entwicklung kennzeichnen, handelt es sich zum einen "... um die ständig abnehmende Determinierung des Verhaltens durch Instinkte ..." (Fromm 1977/1973, 251), und zum anderen um "... das Wachstum des



Gehirns und besonders das des Neokortex." (Fromm 1977/1973, 251). Der Mensch ist geboren worden, als die Bestimmung "... durch die Instinkte ein Minimum und die Entwicklung des Gehirns ein Maximum erreicht hatte." (Fromm 1977/1973, 252).

Vom biologischen Standpunkt aus gesehen handelt es sich beim Menschen um eine völlig neuartige Erscheinung: Aufgrund seiner minimalen instinktiven Ausstattung zeichnet er sich in bezug auf alle anderen Lebewesen durch das größte Maß an Hilflosigkeit aus (vgl. Fromm 1977/1973, 252). Gleichzeitig ermöglicht ihm jedoch diese "... biologische Schwäche ... die Ausbildung seiner spezifischen menschlichen Qualitäten" (Fromm 1985/1947, 40), die ihn wiederum von der tierischen Existenz klar abgrenzen. Bei diesen neuerworbenen Qualitäten des Menschen handelt es sich um das Bewußtsein seiner selbst, seine Vernunftbegabung und sein Vorstellungsvermögen: Der Mensch "... ist sich seiner selbst als eines eigenständigen Wesens bewußt, er hat die Fähigkeit, sich an Vergangenes zu erinnern und kann sich Zukünftiges vorstellen; er kann Gegenstände und Handlungen mit Symbolen belegen, seine Vernunft kann die Welt erfassen und verstehen, und mit seinem Vorstellungsvermögen kann er die Grenze seiner Sinne überschreiten." (Fromm 1985/1947, 40). Die Vernunft grenzt Fromm klar von der instrumentalen Intelligenz ab, die auch Tieren eigen ist (vgl. Kap.4.2.1.3.).

Während sich die Existenz des Tieres durch ein harmonisches Leben auszeichnet, indem es aufgrund seiner Instinktdeterminiertheit zu einem festen Bestandteil seiner Umwelt wird, haben die spezifisch menschlichen Qualitäten die Harmonie des Menschen mit der Natur zerstört und einen existentiellen Konflikt herbeigeführt (vgl. Fromm 1985/1947, 39f). Der Mensch ist zugleich "... Teil der Natur, ihren physikalischen Gesetzen unterworfen und unfähig, sie zu ändern, und doch transzendiert er die Natur. Er ist getrennt von ihr und doch ein Teil von ihr. Er ist heimatlos und doch an die Heimat gekettet, die er mit allen Kreaturen teilt." (Fromm 1977/1973, 253).

Der Mensch hat die ursprüngliche Einheit mit der Natur, seine sicherheitsspendende Heimat verloren und befindet





sich in dem Augenblick seiner Menschwerdung in einem Zustand der Ungewißheit. Er wird sich seines Alleinseins, seines Abgeschnittenseins von anderen Menschen, seiner begrenzten Existenz, seiner Hilflosigkeit und Ohnmacht bewußt. Seine Existenz ist ihm als zu lösendes Problem aufgegeben. Eine Rückkehr zur Harmonie der tierischen Existenz kann es nicht geben. Der Mensch ist gezwungen vorwärtszuschreiten und kraft seiner spezifischen menschlichen Qualitäten eine neue Harmonie, eine neue Heimat zu finden, die ihm hilft, die Gefühle der Einsamkeit, des Abgetrenntseins etc. zu überwinden (vgl. Fromm 1977/1973, 253). Das innere Gleichgewicht, das er dabei letztendlich erreichen kann, ist stets nur von relativer Stabilität. "Im Prozeß der Selbstwerdung des Menschen wird diese relative Stabilität immer wieder erschüttert" (Fromm 1977/1973, 254), und der Mensch wird auf jeder neuen Entwicklungsstufe erneut mit der Notwendigkeit konfrontiert, die neu auftretenden Widersprüche zu lösen. "Was man oft als angeborenen Fortschrittstrieb des Menschen angesehen hat, ist tatsächlich sein Versuch, ein neues und möglichst besseres Gleichgewicht zu finden." (Fromm 1977/1973, 254).

Die vorangehenden Ausführungen zeigen, daß Fromm "... das Wesen des Menschen nicht als eine gegebene Qualität oder als eine Substanz, sondern als einen der menschlichen Existenz innewohnenden Widerspruch definiert." (Fromm 1981/1964, 120). Dieser besteht darin, daß der Mensch einerseits der Natur unterworfen ist und sie gleichzeitig aufgrund seiner spezifischen menschlichen Qualitäten übersteigt. Der Mensch ist gezwungen, für diesen fundamentalen Widerspruch Lösungen zu finden. Doch zählen diese Lösungsversuche selbst nicht zum Wesen der menschlichen Existenz: "Es gibt eine ganze Reihe von Antworten, die sich der Mensch auf die Frage geben kann, die ihm durch sein Menschsein gestellt ist ..." (Fromm 1981/1964, 122), doch ist "... keine dieser Antworten als solche bereits das Wesen des Menschen ...; was das Wesen des Menschen ausmacht, ist vielmehr die Frage und das Bedürfnis nach einer Antwort ..." (Fromm 1981/1964, 122).



### 2.2.2. Existentielle und historische Dichotomien

Der fundamentale Konflikt der menschlichen Existenz äußert sich für Fromm in mehreren existentiellen Widersprüchen. Sie sind im Unterschied zu historisch entstandenen Dichotomien mit der Situation des Menschen selbst gegeben, und deshalb letztendlich unauflösbar. So ergibt sich etwa aus dem Gegensatz von Leben und Tod eine existentielle Dichotomie sowie aus der Tatsache, daß der Mensch aufgrund seiner Sterblichkeit die Vielfalt der in ihm angelegten potentiell realisierbaren Fähigkeiten nicht vollkommen entfalten kann (vgl. Fromm 1985/1947, 41f). Im Unterschied zu existentiellen Dichotomien sind historische Widersprüche auflösbar, da sie vom Menschen selbst erzeugt werden. So ist etwa der in der Gegenwart bestehende "... Widerspruch zwischen dem Überfluß technischer Möglichkeiten zur Befriedigung materieller Bedürfnisse und der Unfähigkeit, diese Möglichkeiten ausschließlich für friedliche Zwecke und zum Wohle der Menschen zu nutzen, lösbar." (Fromm 1985/1947, 43). Die Konsequenz einer Differenzierung der verschiedenen Widersprüche ist von großer Bedeutung, denn es wird oft versucht, historische Widersprüche als naturgegebene, unabänderliche Widersprüche darzustellen, um somit ungerechte gesellschaftliche Verhältnisse zu legitimieren (vgl. Fromm 1985/1947, 43).

### 2.2.3. Die existentiellen Bedürfnisse

Aus der fundamentalen Konfliktsituation heraus entwickelt der Mensch spezifische Bedürfnisse, deren Befriedigung ein Gegengewicht zu der durch den Instinktabbau geschaffenen Unsicherheit darstellen soll. Der Mensch "... ist gezwungen, das Entsetzen vor seiner Isoliertheit, seiner Machtlosigkeit und seiner Verlorenheit zu überwinden und neue Formen des Bezogenseins zur Welt zu finden, durch die er sich in ihr zu Hause fühlen kann." (Fromm 1977/1973, 254). Fromm nennt diese Bedürfnisse "... 'existentielle Bedürfnisse' ..., weil sie auf die Bedingungen der menschlichen Existenz selbst zurückzuführen sind."





(Fromm 1977/1973, 254).

Die existentiellen Bedürfnisse sind wie die physiologischen Bedürfnisse allen Menschen von jeher gemeinsam und verlangen ebenso wie diese danach, befriedigt zu werden. Von ihrer Erfüllung hängt die psychische Gesundheit des Menschen ab. Anders als bei den körperlichen, ist die Befriedigung psychischer Bedürfnisse jedoch auf unterschiedliche Art und Weise möglich, je nachdem, unter welchen Bedingungen der Mensch lebt (vgl. Fromm 1977/1973, 254f).

Die unterschiedlichen Reaktionsweisen äußern sich in unterschiedlichen Orientierungen der menschlichen Charakterstruktur bzw. in unterschiedlichen Syndromen. Prinzipiell sind nach Fromm zwei Grundorientierungen möglich: die produktive Charakterorientierung bzw. das durch Biophilie gekennzeichnete, lebensfördernde Wachstumssyndrom und die nicht-produktive Charakterorientierung bzw. das durch Nekrophilie gekennzeichnete lebensfeindliche Verfallsyndrom. Erstere Orientierung ermöglicht es dem Menschen, seine ihm inhärenten positiven Fähigkeiten zu entwickeln und auszubauen, was zu einer starken und psychisch gesunden Persönlichkeit führt. Letztere Orientierung läßt den Menschen verkümmern und führt letztlich zu einer schwachen und psychisch kranken Persönlichkeit (vgl. Kap. 2.3.2., 3.2.2.1.5., 3.2.3.). Hinsichtlich der Entstehung aggressiven Verhaltens ist von besonderer Bedeutung, daß Fromm die destruktiven Formen der Aggression in nicht-produktiven Orientierungen verankert sieht. Destruktives Verhalten stellt seines Erachtens eine grundlegende Möglichkeit dar, die existentiellen Bedürfnisse zu befriedigen.

Die existentiellen Bedürfnisse des Menschen grenzt Fromm klar ab von solchen, die künstlich erzeugt werden. Er bezieht sich in dieser Unterscheidung auf Marx, dem es seines Erachtens gelungen ist, viele Bedürfnisse des Menschen als von den gesellschaftlichen Bedingungen produzierte und deshalb als unmenschliche zu entlarven (vgl. Fromm 1968b, 427f).

Im folgenden sollen nun die existentiellen Bedürfnisse im einzelnen skizziert werden. Dabei wird der Darstellungsweise von Funk gefolgt, der die von Fromm in unterschied-



licher Anzahl und Benennung aufgewiesenen Bedürfnisse geordnet darlegt (vgl. Funk 1978, 91). Die verschiedenen Befriedigungsmöglichkeiten der Bedürfnisse werden lediglich kurz angedeutet, wobei insbesondere stets deutlich werden sollte, daß jedes Bedürfnis grundsätzlich durch destruktives Verhalten befriedigt werden kann.

#### - Bedürfnis nach Bezogenheit

Wie in Fromms Werk nachgelesen werden kann, stellt für ihn das Bedürfnis nach Bezogenheit ein grundlegendes dar. Der existentielle Konflikt, der sich dadurch auszeichnet, daß der Mensch die ursprüngliche instinktive Einheit mit der Natur verloren hat und sich seines isolierten Zustandes bewußt ist, macht die Entwicklung neuartiger Bezogenheitsformen zur Welt, zu anderen Menschen und zur eigenen Person notwendig. Mißachtung dieser Notwendigkeit führt zur seelischen Erkrankung des Menschen bis hin zur Psychose, die als "... ein völliges Scheitern der Bezogenheit auf die Welt ..." (Fromm 1981/1955, 42) anzusehen ist.

Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Bezogenheit kann auf unterschiedliche Weise realisiert werden, durch Liebe ebenso wie durch Abhängigkeit und destruktive Formen der Bezogenheit (vgl. Fromm 1981/1955, 36ff).

#### - Bedürfnis nach Transzendenz

Eng verknüpft mit dem Bedürfnis nach Bezogenheit ist das Bedürfnis nach Transzendenz. Es beinhaltet die Notwendigkeit des Menschen, den "... Zustand des passiven kreatürlichen Seins zu überwinden" (Fromm 1981/1955, 42), da es ihm aufgrund seiner spezifisch menschlichen Qualitäten nicht möglich ist, sich mit der rein passiven Rolle eines bloßen Geschöpfes abzufinden. Die produktive Befriedigungsform dieses Bedürfnisses besteht darin, daß der Mensch "... selbst zu einem 'Schöpfer' wird" (Fromm 1981/1955, 43), indem er Leben schafft und kreativ tätig ist. Die Alternative zu dieser Reaktionsmöglichkeit besteht darin, Leben zu zerstören: "Auch indem ich das Leben zerstöre, kann ich es transzendieren." (Fromm 1981/1955, 43).





- Bedürfnis nach Verwurzeltheitsein

Die Geburt des Menschen beinhaltet für Fromm phylo- wie ontogenetisch das Aufgeben der natürlichen Bindungen, der ursprünglichen Geborgenheit und des Schutzes. Die Loslösung des Menschen von der Natur bzw. Mutter hinterläßt seines Erachtens eine große Sehnsucht, den ursprünglichen Zustand der Sicherheit und Verwurzelung wiederherzustellen (vgl. Fromm 1981/1955, 44f).

So gibt es auch für das Bedürfnis nach Verwurzeltheitsein zwei grundverschiedene Lösungsmöglichkeiten. Der Mensch "... muß entweder auf seinem Streben zu regredieren beharren und dafür mit seiner Abhängigkeit von der Mutter (und symbolischen Substituten wie Erde, Natur, Gott, Nation oder einer Bürokratie) bezahlen, oder er muß voranschreiten und aus eigener Anstrengung zu neuen Verwurzelungen in der Welt gelangen, indem er die Bruderschaft aller Menschen erlebt und sich von der Macht der Vergangenheit frei macht." (Fromm 1977/1973, 262). Die Alternative besteht zwischen den nicht-produktiven Formen inzestuöser Fixierung, die mit den destruktiven Orientierungsformen stets vermischt sind (vgl. Kap.3.2.3.), und der produktiven Reaktionsform, die sich in der Unabhängigkeit und Freiheit des Menschen ausdrückt und dessen neue Verwurzelung sich auf die Erfahrung einer allumfassenden Menschenliebe gründet (vgl. Fromm 1981/1955, 64).

- Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Hingabe

Die spezifisch menschlichen Qualitäten lassen des weiteren das existentielle Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe entstehen.

Zunächst besteht für jeden Menschen die Notwendigkeit, auf intellektueller Ebene ein Weltbild zu entwickeln, das die Erscheinungsformen des Lebens strukturiert und einordnet bzw. in einen größeren Sinnzusammenhang stellt (vgl. Fromm 1981/1955, 67) Diese Funktion können beispielsweise Denksysteme religiöser und philosophischer Art erfüllen (vgl. Fromm 1985/1947, 46).

Neben intellektuellen Bestandteilen muß das Orientierungssystem auch solche des Gefühls aufweisen. Der Mensch, dem

aufgrund seines schwach ausgebildeten Instinktapparates keine vorgegebenen Zielstrebungen inhärent sind, "... braucht einen Gegenstand der Verehrung als Brennpunkt all seines Strebens und als Basis seiner effektiven - und nicht nur seiner nach außen hin proklamierten - Werte." (Fromm 1977/1973, 260). Solche Objekte, Ziele etc. können wiederum unterschiedlichster Art sein. Der Mensch "... kann sich dem Wachstum des Lebens oder seiner Vernichtung hingeben. Er kann sich dem Ziel hingeben, ein Vermögen anzuhäufen, Macht zu gewinnen, zu zerstören oder zu lieben ..." (Fromm 1977/1973, 261).

- Bedürfnis nach Identitäts- bzw. Einheitserlebnis

Der existentielle Konflikt erfordert des weiteren, daß sich der Mensch als Subjekt des eigenen Handelns empfindet und ein entsprechendes Selbstbild entwickelt (vgl. Fromm 1981/1955, 65). Darüberhinaus ist das gefühlsmäßige Erlebnis der inneren Einheit und der Einheit mit der den Menschen umgebenden Welt notwendig (vgl. Fromm 1977/1973, 262).

Der Möglichkeit des echten individuellen Identitätserlebens stehen die nicht-produktiven Reaktionsformen gegenüber, welche sich beispielsweise in der Identifizierung des Selbst mit dem Klan, der gesellschaftlichen Klasse, der Religion oder im Konformitätserleben äußern (vgl. Fromm 1981/1955, 65ff). Das Gefühl der Einheit mit sich und der Welt kann hergestellt werden, indem das Bewußtsein ausgeschaltet und narkotisiert wird (vgl. Fromm 1977/1973, 263) oder indem man alle vorhandenen Energien auf ein einziges Ziel richtet, bzw. "... einer allverzehrenden Leidenschaft unterordnet, wie zum Beispiel der Leidenschaft nach Zerstörung ..." (Fromm 1977/1973, 263). Die produktive Lösung hingegen besteht darin, daß der Mensch "... seine Vernunft und seine Liebe voll entwickelt." (Fromm 1977/1973, 263).

- Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit

Ein letztes, von Fromm formuliertes existentielles Bedürfnis entspringt dem "... Bewußtsein des Menschen, in einer seltsamen, übermächtigen Welt zu leben ..." (Fromm 1977/





1973, 264). Das daraus resultierende Gefühl der Machtlosigkeit kann nur überwunden werden, indem der Mensch erfährt, daß er imstande ist, in bezug auf seine Umwelt etwas bewirken bzw. auslösen zu können. Die genaue Bedeutung dieser Wirkmächtigkeit beschreibt Fromm folgendermaßen: Der Mensch muß "... das Gefühl erwerben, daß er fähig ist, etwas zu tun, jemand zu etwas zu bewegen, einen 'Eindruck zu hinterlassen', oder, um es mit dem treffendsten Wort auszudrücken: er muß 'effektiv' sein ..." (Fromm 1977/1973, 264). "Effektiv sein heißt soviel wie zustande bringen, vollbringen, realisieren, ausführen, vollführen." (Fromm 1977/1973, 264f).

Was die Realisierung des Bedürfnisses betrifft, so besteht auch hier die grundsätzliche Wahl zwischen der produktiven und nicht-produktiven Reaktionsform: "In der Beziehung zu anderen besteht die grundsätzliche Alternative darin, daß man entweder die Macht in sich fühlt, Liebe hervorzurufen oder Angst und Leiden zu bewirken. In der Beziehung zu Dingen besteht die Alternative darin, entweder etwas aufzubauen oder es zu zerstören." (Fromm 1977/1973, 267).

#### - Bedürfnis nach Erregung und Stimulation

Ein Bedürfnis, das zwar nicht in den spezifischen Bedingungen der menschlichen Existenz wurzelt, sich jedoch für die Entstehung von Destruktivität als ebenso grundlegend erweist, sieht Fromm in dem Bedürfnis nach Erregung und Stimulation (vgl. Fromm 1977/1973, 267ff).

Basierend auf Erkenntnissen von Neurophysiologen sowie Forschungsergebnissen hinsichtlich des Stimulationsbedürfnisses von Kleinkindern, kommt Fromm zu dem Ergebnis, "... daß der menschliche Organismus genau wie der tierische, ebenso wie er ein bestimmtes Minimum an Ruhe braucht, auch ein gewisses Minimum an Erregung und Stimulation nötig hat." (Fromm 1977/1973, 269).

Dieses Bedürfnis kann wiederum auf unterschiedliche Weise befriedigt werden. Fromm differenziert zwei Arten von Erregung erzeugenden Reizen, die einfachen und die aktivierenden Stimuli. Der einfache Reiz löst beim Menschen eine einfache Reaktion aus, die mit einer reflexartigen, physiologisch bedingten Reaktion vergleichbar ist.



Der Betreffende selbst bleibt passiv in dem Sinne, daß "... das Gehirn und der gesamte physiologische Apparat für den Menschen agieren." (Fromm 1977/1973, 270). Zu den einfachen Stimuli zählt Fromm beispielsweise Berichte über Verbrechen, Gewalttaten und Unfälle, durch die Menschen schnell in Erregung versetzt werden können (vgl. Fromm 1977/1973, 273).

Aktivierende Stimuli hingegen fordern einen Menschen auf, aktiv und produktiv zu reagieren. Dabei handelt es sich beispielsweise um einen "... Roman, ein Gedicht, eine Idee, eine Landschaft ..." (Fromm 1977/1973, 270).

Hinsichtlich der befriedigenden Wirkung beider Arten von Reizen schreibt Fromm: "... je 'einfacher' ein Stimulus ist, um so häufiger muß er sich in bezug auf seine Intensität bzw. Art ändern; je aktivierender er ist, um so länger bleibt seine Stimulierungsfähigkeit erhalten und um so weniger ist es notwendig, ihn nach Intensität und Inhalt zu verändern." (Fromm 1977/1973, 272).

Was die Entstehung von Destruktivität betrifft, spielt das Bedürfnis nach Erregung und Stimulation eine bedeutsame Rolle. "Man wird viel leichter durch Zorn, Wut, Grausamkeit oder die Leidenschaft zu zerstören erregt als durch Liebe und produktives und aktives Interesse." (Fromm 1977/1973, 272).

#### 2.2.4. Exkurs: Fromms humanistischer Ansatz - erste pädagogische Konsequenzen

Die Erörterung der philosophisch-anthropologischen Reflexionen sollte vor allem deutlich werden lassen, daß für Fromm die Bedürfnisstruktur des Individuums einen überaus wichtigen Faktor im Entstehungsprozeß aggressiven Verhaltens darstellt und daß er die menschliche Natur nicht von vornherein auf Inhalte wie 'gut' oder 'schlecht', 'friedliebend' oder 'aggressiv' etc. festgelegt sieht. Seines Erachtens sind in jedem Menschen die grundlegend verschiedenen Möglichkeiten der Liebe und Zerstörung potentiell vorhanden, und es müssen andere Faktoren hinzutreten, die darüber entscheiden, welche Antworten auf die Probleme der menschlichen Existenz gegeben werden (vgl. Funk 1978, 180f).





Was die Voraussetzungen für die Entwicklung der jeweiligen Orientierung betrifft, so sei darauf hingewiesen, daß diese nach Fromm letztendlich zwar in den sozialen Bedingungen zu suchen sind, doch ist seines Erachtens der Mensch biologisch und neurophysiologisch mit der Möglichkeit ausgerüstet, zu voller Entwicklung und zu vollem Wachstum zu gelangen. Fromm betrachtet diese positive Entwicklungsmöglichkeit als primäre Potentialität im Menschen, die dann zur Entfaltung kommt, wenn entsprechende Bedingungen gegeben sind. Erst wenn diese Bedingungen nicht vorhanden sind, tendiert der Mensch dazu, ein durch Destruktivität gekennzeichnetes lebensfeindliches Syndrom zu entwickeln (vgl. Fromm 1977/1973, 287ff; Fromm 1985/1947, 168ff; Kap. 3.2.2.1.5.).

Fromms Aufweis einer dem Menschen eigenen Natur und seine Wertung hinsichtlich einer primären und sekundären Entwicklungsmöglichkeit des Menschen läßt seinen humanistischen Ansatz erkennen, worauf hier kurz gesondert eingegangen werden soll.

Humanismus ist für Fromm "... auf die einfachste Formel gebracht - der Glaube an die Einheit der menschlichen Rasse und an die Fähigkeit des Menschen, sich aus eigener Anstrengung zu vervollkommen ..." (Fromm 1965, 13).

Neben dem Begriff der Würde des Menschen (vgl. Fromm 1963, 6) und dem Glauben "... an die Möglichkeit des Menschen zum Guten und an seine Befähigung zur Freiheit ..." (Fromm 1963, 6), sieht Fromm die grundlegende Idee des Humanismus in der Annahme, "... daß die gesamte Menschheit in jedem Menschen enthalten ist und daß der Mensch seine humanitas im historischen Prozeß entwickelt." (Fromm 1963, 6). Dieser Gedanke beinhaltet den Glauben an die Gleichheit aller Menschen bezüglich "... ihrer grundlegenden menschlichen Qualitäten" (Fromm 1963, 3), die in jedem Menschen potentiell zur Entfaltung kommen können. Die Vorstellung von Humanismus gründet somit in der Idee vom Wesen des Menschen bzw. einer allen Menschen gemeinsamen Natur (vgl. Fromm 1963, 5f).

Auf diesen Voraussetzungen basierend, bekennt sich Fromm zu einem normativen Humanismus, indem er davon ausgeht, "... daß es - genau wie bei jedem anderen Problem auch -



richtige und falsche, befriedigende und unbefriedigende Lösungen für das Problem der menschlichen Existenz gibt." (Fromm 1981/1955, 22). Die verschiedenen Befriedigungsmöglichkeiten der menschlichen Bedürfnisse können bezüglich des Grades der seelischen Gesundheit bewertet werden, den sie beim Menschen erzeugen. Vom Standpunkt des normativen Humanismus aus gesehen, gibt es "... universale Kriterien für psychische Gesundheit ..." (Fromm 1981/1955, 20). Fromm ist der Überzeugung, daß der Mensch ein Bedürfnis nach Normen hat, nach denen er sein Leben ausrichten kann. Psychologie und Ethik sieht er als untrennbar miteinander verbunden an (vgl. Fromm 1985/1947, 15f), womit er die "... Aufgabe der Psychologie betont, von einer deskriptiven Wissenschaft zu einer normativen, humanistischen Psychologie zu gelangen, die darüber aussagen kann, was für den Menschen gut ist." (Eßbacher-Kreuzer 1978, 306).

Ausgehend von den Grundsätzen einer humanistischen Ethik (vgl. Fromm 1985/1947, 20f), sieht Fromm den Weg, um zu derartigen Aussagen zu gelangen, in seinen früheren Schriften einzig und allein in der Analyse und Kenntnis der spezifischen Bedingungen der menschlichen Existenz (vgl. Fromm 1985/1947, 24f; Fromm 1981/1955, 73; Fromm 1959, 331), womit er gleichzeitig eine inhaltliche Bestimmung der Natur des Menschen vollzieht. Funk weist jedoch darauf hin, daß Fromm diese Auffassung von der Möglichkeit, objektiv gültige Normen ausschließlich aus der Natur des Menschen herzuleiten, in seinen jüngeren Publikationen nicht mehr vertritt. Fromm gehe dazu über, ein allgemeines Wertprinzip zur Bestimmung objektiv gültiger Normen vorzusetzen, dessen Inhalt sich für Funk auf die Formel "Wachstum und Entfaltung der dem Menschen eigenen Kräfte und Fähigkeiten ..." (Funk, 1978, 177) bringen läßt. In der wissenschaftlichen Diskussion um die Frommsche Anthropologie taucht die Frage, inwiefern er die menschliche Natur inhaltlich bestimme und allein aus ihr entsprechende Normen ableite, dennoch immer wieder auf (vgl. Görlich 1979, 206f; Heller 1978, 169; Schad 1975, 126). Sie wird teilweise positiv beantwortet und Fromms diesbezügliche theoretische Tendenz etwa als 'persönlichkeits-





theoretischer Naturalismus' aufgefaßt, wonach er unzulässigerweise das historisch entwickelte Wesen des Menschen mit den biologischen Gegebenheiten und wissenschaftliche Aussagen mit Wertsetzungen vermengt (vgl. Heller 1978, 166, 169, 184).

Analog zu Funk erkennt Görlich zwar an, daß Fromm seine ursprüngliche Vorgehensweise, objektiv gültige Normen unmittelbar aus der Natur des Menschen abzuleiten, aufgegeben habe. Fromm kehre jedoch zur "... These eines angeborenen positiven Potentials zurück" (Görlich 1979, 207), wenn er von einer biologisch vorgegebenen primären Tendenz zur Biophilie im Menschen ausgehe (vgl. Görlich 1979, 206f).

Die Beantwortung der Frage, inwiefern Fromm die Natur des Menschen inhaltlich als 'gut' bestimmt, ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit vor allem hinsichtlich der pädagogischen Konsequenzen von Bedeutung, die sich aus seinem aggressionstheoretischen Ansatz ableiten lassen. Das Vorhandensein einer positiven, dem Menschen inhärenten Natur ließe pädagogisches Handeln nämlich nahezu überflüssig werden. Die Notwendigkeit, die oben dargestellte Problematik ausführlich zu erörtern, um diesbezüglich eine Schlußfolgerung zu ziehen, wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht gesehen. Es wird davon ausgegangen, daß sich Fromms anthropologische Grundauffassung auf die pädagogische Praxis nicht in einer solchen Weise auswirkt, daß jegliche pädagogische Aktivität vermieden werden sollte. Der vorliegenden Arbeit liegt die Auffassung zugrunde, daß Fromm den Menschen in seinen jüngeren Schriften in erster Linie als ein Widerspruchswesen definiert, wenngleich sein Bemühen, das 'Gute' im Menschen als primäre Tendenz wissenschaftlich zu fundieren, einige Unklarheiten entstehen läßt. Doch behauptet Fromm nicht, "... daß der Mensch gut ist, sondern daß er die Potentialität zum Guten in sich trägt ..." (Fromm 1963, 6). Aufgabe der Pädagogik muß es demnach sein, diese Entwicklungsmöglichkeit zur Entfaltung bringen zu helfen.

Ohne die Art und Weise zu diskutieren, wie Fromm zu seinen normativen Aussagen gelangt; ist für die pädagogische Praxis des weiteren von Bedeutung, daß ihm über-



haupt eine spezifische Vorstellung von der psychischen Gesundheit des Menschen eigen ist. "Seelische Gesundheit im humanistischen Sinne ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit zu lieben und schöpferisch tätig zu sein, durch die Loslösung von den inzestuösen Bindungen an die Familie und die Natur, durch ein Gefühl der Identität, das sich auf das Erlebnis des Selbst als Subjekt und Urheber der eigenen Kräfte gründet, und durch die Erfassung der Realität im eigenen Ich und außerhalb seiner selbst, das heißt durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft." (Fromm 1981/1955, 194). Die Vorstellung Fromms von der Beschaffenheit des psychisch gesunden Menschen kommt vor allem in seiner Beschreibung der produktiven Charakterorientierung und des durch Biophilie gekennzeichneten Wachstumssyndroms zum Ausdruck. Die Inhalte dieser humanistischen Zielvorstellung werden vor allem für die Erörterung der pädagogischen Konsequenzen von Bedeutung sein (vgl. Kap. 4.2.).

### 2.3. Charakterologie

Ausgehend davon, daß Fromm die destruktiven Formen der Aggression im menschlichen Charakter verwurzelt sieht, soll hier auf seine bereits mehrmals angesprochene Konzeption des Charakters gesondert eingegangen werden. Neben einer allgemeinen Bestimmung und der Erörterung einiger wesentlicher Aspekte des Charakterbegriffs soll eine Übersicht über die von Fromm aufgewiesenen Charakterorientierungen sowie eine Darstellung einzelner nicht-produktiver Orientierungen gegeben werden, die zum Verständnis seiner Begründung aggressiven Verhaltens beitragen werden. Zuletzt werden einige Prinzipien beschrieben, die Fromms methodischer Erfassung von Charakterstrukturen zugrunde liegen.

#### 2.3.1. Der Charakter

Beim Charakter handelt es sich nach Fromm um "... das Ergebnis der dynamischen Wechselbeziehung zwischen dem System Mensch und dem System Gesellschaft, in dem der



Mensch lebt" (Fromm/Maccoby 1970a, 250) d.h. also um das Resultat der Interaktion gesellschaftlicher Bedingungen mit der Natur des Menschen, wie sie im vorangehenden dargestellt worden sind (vgl. Kap. 2.1., 2.2.).

Fromms Charakterbegriff liegt eine dynamische Auffassung zugrunde (vgl. Kap. 2.1.1.1.). Die einzelnen Charakterzüge, die Fromm in manchen Publikationen auch als Leidenschaften zu bezeichnen pflegt (vgl. Fromm 1977/1973), bilden seines Erachtens ein Syndrom, d.h. sie sind als Teile eines Charaktersystems bzw. einer Charakterstruktur anzusehen (vgl. Fromm 1985/1947, 53; Fromm/Maccoby 1970a, 250). Das Syndrom von Charakterzügen resultiert "... aus einer spezifischen Orientierung des Charakters ..." (Fromm 1985/1947, 53), wie sie im Prozeß der Assimilierung und Sozialisation erworben worden ist (vgl. Kap. 2.1.1.2.2.). "Diese Orientierungen, in denen sich der einzelne zu seiner Umwelt in Beziehung setzt, bilden den Kern seines Charakters. Charakter kann also definiert werden als die (relativ) gleichbleibende Form, in die die menschliche Energie im Prozeß der Assimilierung und Sozialisation kanalisiert wird." (Fromm 1985/1947, 54).

Die dynamische Auffassung des Charakters verweist auf den Unterschied, den Fromm zwischen Charakter und Verhalten zieht, wodurch er sich von der behavioristischen Grundanschauung abgrenzt (vgl. Kap. 1.3.2.5.). Charakterzüge zeichnen sich seines Erachtens gegenüber Verhaltensweisen insbesondere dadurch aus, daß sie auch unter veränderten äußeren Bedingungen bestehen bleiben. Verhaltensweisen hingegen "... sind Anpassungsvorgänge an eine bestimmte gesellschaftliche Situation und im wesentlichen das Ergebnis eines Lernprozesses. Darum lassen sie sich ... auch verhältnismäßig leicht verändern, sobald sich die Bedingungen ändern." (Fromm/Maccoby 1970a, 249).

Der Charakter erfüllt nach Fromm einige für den Menschen wichtige Funktionen. Neben der Aufgabe, Ideen und Werte eines Menschen zu selektieren (vgl. Fromm 1985/1947, 55) und die Anpassung an die gesellschaftlichen Bedingungen zu gewährleisten (vgl. Kap. 2.1.1.2.3.), erfüllt die Kanalisierung der psychischen Energie in die



Struktur des Charakters eine bedeutsame biologische Funktion. Der Mensch war gezwungen, für seine fehlende Instinktausrüstung einen Ersatz zu entwickeln. "Da das Handeln des Menschen nicht durch angeborene instinktive Verhaltensmuster determiniert wird, wäre das Leben gefährdet, wenn der Mensch bei jeder Handlung und bei jedem Schritt von neuem eine freie Entscheidung fällen müßte." (Fromm 1985/1947, 54). In vielen Situationen muß der Mensch seine Handlungen zügig und ohne bewußte Überlegungen vollziehen können. Der Charakter ermöglicht dies und kann somit "... als menschlicher Ersatz für den Instinktapparat des Tieres ..." (Fromm 1985/1947, 55) bzw. als "... die 'zweite Natur' des Menschen ..." (Fromm 1977/1973, 21) angesehen werden.

Der so verstandene Charakterbegriff ist für Fromm hinsichtlich der Erklärung der Entstehung aggressiven Verhaltens von großer Bedeutung, da Manifestationen der bössartigen Aggression oft eine instinktähnliche Erscheinungsform annehmen, obwohl sie im Charakter verwurzelt sind (vgl. Fromm 1977/1973, 286). Bei einem Menschen mit sadistischem Charakter beispielsweise "... ist ein sadistischer Impuls ständig aktiv und wartet nur auf eine geeignete Situation und eine passende Rationalisierung, aktiv zu werden. Eine solche Person entspricht fast völlig dem hydraulischen Modell von Lorenz ..." (Fromm 1977/1973, 286).

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, in welcher Weise nach Fromm die Charakterstruktur eines Menschen erworben wird und inwieweit sie änderbar ist. Seine diesbezüglichen Ausführungen sind sowohl für das Verständnis seiner Begründung aggressiven Verhaltens als auch für die Erörterung der pädagogischen Konsequenzen von Bedeutung.

Nach Fromm wird der Charakter eines Menschen vor allem in der Familie geprägt, die als 'psychische Agentur' der Gesellschaft dem Kind die gesellschaftlichen Anforderungen nahebringt. Dies geschieht seines Erachtens nicht in erster Linie mit Hilfe spezifischer Erziehungsmethoden, sondern durch den unmittelbaren Einfluß, den die Charakterstrukturen der Eltern auf die Persönlichkeit des Kindes ausüben (vgl. Kap. 2.1.1.2.3.). Eßbach-Kreuzer





weist mit Recht darauf hin, daß Fromm den Mechanismus, wie eine derartige Übertragung des Charakters vor sich geht, nur unzureichend beschreibt. "Auf welche Weise die Übernahme der elterlichen Verhaltensmuster von seiten des Kindes geschieht, wird nur angedeutet, indem auf die starke Identifikationsbereitschaft des Kindes verwiesen wird." (Eßbach-Kreuzer 1978, 325).

Neben der Familie als primärer Sozialisationsinstanz verweist Fromm des weiteren lediglich global auf die erzieherische Funktion des gesamten Erziehungssystems einer Gesellschaft und insbesondere des Schulsystems, das den gesellschaftlich erwünschten Charakter vermittelt. Weitere Sozialisationsagenten werden von ihm weder differenziert, noch namhaft gemacht (vgl. Eßbach-Kreuzer 1978, 325).

Die Entstehung der individuellen Persönlichkeit erfolgt nach Fromm nicht nur aufgrund der Interaktion eines Systems komplexer Umweltfaktoren mit der existentiellen Bedürfnisstruktur des Menschen. - Seines Erachtens spielen in dieser Hinsicht auch angeborene Dispositionen eine gewisse Rolle, zu welchen er das Temperament, die Begabung und andere konstitutionell gegebene psychische und physische Eigenschaften zählt (vgl. Fromm 1985/1947, 48; 56; Fromm 1977/1973, 415).

Was die Möglichkeit der Veränderung der Charakterstruktur betrifft, so geht Fromm im Unterschied zur klassischen psychoanalytischen Auffassung davon aus, daß diese zwar vor allem in der Kindheit ihre Prägung erfährt, grundsätzlich jedoch ein ganzes Leben lang ihre Flexibilität behält und selten völlig fixiert ist (vgl. Fromm 1985/1947, 49; Fromm 1977/1973, 415f; Fromm 1966a, 434). Seines Erachtens "... ist die Charakterbildung und -fixierung als eine gleitende Skala anzusehen. (...). Jeder Schritt im Leben schränkt die Zahl zukünftiger möglicher Entwicklungen weiter ein. Je mehr ein Charakter fixiert ist, um so stärker muß der Eindruck der neuen Faktoren sein, wenn sie fundamentale Richtungsänderungen in der weiteren Entwicklung des Systems bewirken sollen." (Fromm 1977/1973, 416).



### 2.3.2. Die Charakterorientierungen

Im folgenden soll zunächst ein kurzer Überblick über die von Fromm aufgezeichneten Charakterorientierungen gegeben werden. Anschließend erfolgt eine Darstellung einzelner nicht-produktiver Orientierungen, und zwar insbesondere solcher, die die moderne Persönlichkeit charakterisieren und zum Verständnis der Frommschen Begründung gegenwärtiger Aggressionsphänomene beitragen.

#### 2.3.2.1. Überblick

Fromm klassifiziert die verschiedenen Bezogenheitsformen, die der Mensch im Prozeß der Assimilierung und Sozialisation entwickeln kann, idealtypisch in zwei verschiedene Grundorientierungen, je nach ihrer produktiven bzw. nicht-produktiven Ausgerichtetheit (vgl. Kap. 2.2.3.)

Was den Prozeß der Assimilierung betrifft, so geht Fromm davon aus, daß sich der Mensch die Dinge zu seinem Gebrauch auf unterschiedliche Art und Weise aneignen kann: durch gewaltsame Aneignung, Horten, passive Aufnahme, Tausch oder aber durch eigenes Bemühen. Gemäß diesen verschiedenen Aneignungsmöglichkeiten unterscheidet Fromm den ausbeuterischen und den hortenden Charakter, die rezeptive und die Marketing-Orientierung, die er alle als nicht-produktiv klassifiziert, sowie die produktive Orientierung. Im Prozeß der Sozialisation realisiert der Mensch die produktive Bezogenheitsform durch seine Fähigkeit zur produktiven Liebe und zur Vernunft.

Hinsichtlich der nicht-produktiven Bezogenheitsformen stellt Funk fest, daß Fromm seit seiner im Jahre 1941 verfaßten Schrift 'Die Furcht vor der Freiheit' die Orientierungen im Sozialisationsprozeß des öfteren inhaltlich präzisiert und erweitert hat. Beständig ist seines Erachtens jedoch die Differenzierung der nicht-produktiven Bezogenheitsformen in solche, die durch Symbiose und solche, die durch Distanz gekennzeichnet sind. Zur ersten Art zähle Fromm die masochistische und die sadistische Charakterorientierung, zur zweiten die konformistische, die nekrophil-destruktive und die narzißtische Ori-





tierung (vgl. Funk 1978, 63).

In Form der symbiotischen Beziehung versucht der Mensch die Gefühle der Isolierung und Ohnmacht zu überwinden, indem er sich auf Kosten der eigenen Unabhängigkeit mit einem anderen Menschen auf symbiotische Weise verschmelzt. Diese Bezogenheit ist auf passive und aktive Weise möglich. Die passive Form besteht in der eigenen Unterwerfung unter eine Macht und drückt sich in masochistischen Strebungen aus. Die aktive Form besteht in der Beherrschung anderer und findet ihren Ausdruck im Sadismus (vgl. 3.2.1.1.3.).

Während sich die symbiotischen Bezogenheitsformen durch "... Nähe zum Objekt und ... Intimität mit dem Objekt ..." (Fromm 1985/1947, 91) auszeichnen, ist für die durch Distanz gekennzeichneten Orientierungen charakteristisch, daß der Betreffende sich von der Außenwelt zurückzieht und Distanz wahrt. Die Gefühle der Ohnmacht und Isolierung werden zu überwinden versucht, indem man sich von der bedrohlich erlebten Außenwelt entfernt (vgl. Fromm 1985/1947, 91). Bei der passiven Form dieser Bezogenheit handelt es sich um die konformistische bzw. indifferente Orientierung. Bei der aktiven Form handelt es sich um die nekrophil-destruktive Orientierung. Nicht zuletzt stellt die narzißtische Orientierung eine extreme Form des Sich-Zurückziehens dar.

Fromm ordnet die verschiedenen Orientierungen im Prozeß der Assimilierung und Sozialisation aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe einander zu. So erfordern beispielsweise die rezeptive und ausbeuterische Orientierung zwischenmenschliche Bezogenheitsformen der masochistischen und sadistischen Art, die Marketing-Orientierung entspricht der indifferente, die hortende der destruktiven Orientierung (vgl. Fromm 1985/1947, 92f). (Zu den später von Fromm im Gespräch mit Rainer Funk vorgenommenen Modifikationen dieser Zuordnung vgl. Funk 1978, 74f, Anm. 124).

Die Einteilung der Charakterorientierungen ist nach Fromm idealtypisch zu verstehen. In der Wirklichkeit weist die **Charakterstruktur** eines Menschen eine Mischung der **verschiedenen Orientierungen** auf, von denen eine meist dominiert. Eine wichtige Rolle spielt neben den ver-



schiedenen Möglichkeiten der Mischung nicht-produktiver Orientierungen untereinander insbesondere das Mischungsverhältnis von produktiver und nicht-produktiver Charakterorientierung. Fromm weist darauf hin, daß die Extremfälle einer ausschließlich produktiven oder nicht-produktiven Bezogenheit beim Menschen nicht vorzufinden sind (vgl. Fromm 1985/1947, 93). Das jeweilige Überwiegen der einen oder anderen Orientierung jedoch entscheidet über "... die Qualität der nicht-produktiven Orientierungen ...". (Fromm 1985/1947, 94). Die Charakterzüge der nicht-produktiven Orientierungen beinhalten nämlich nicht nur einen negativen, sondern auch einen positiven Aspekt, welcher dann in Erscheinung tritt, wenn die produktive Orientierung dominiert. So wird beispielsweise die Gleichgültigkeit bei einem vorwiegend produktiv ausgerichteten Marketing-Charakter zur Toleranz, die Aggressivität bei der ausbeuterischen Orientierung zur Fähigkeit, Initiative zu ergreifen usw. (vgl. Fromm 1985/1947, 94f).

#### 2.3.2.2. Die ausbeuterische und die hortende Orientierung

Sowohl die ausbeuterische als auch die hortende Orientierung dominierten als Gesellschafts-Charakter insbesondere im Kapitalismus des neunzehnten Jahrhunderts bzw. wurden durch dessen sozioökonomische Struktur hervorgebracht (vgl. 2.1.2.2.). Die hortende Orientierung, die Fromm, wie im dritten Teil dieser Arbeit zu zeigen sein wird, mit der Entstehung destruktiven Verhaltens in Zusammenhang bringt, ist seines Erachtens in der Gegenwart besonders für die unteren, sozial benachteiligten Klassen charakteristisch (vgl. Fromm 1981/1955, 93).

Bei einem Menschen mit ausbeuterischer Orientierung herrscht die Grundüberzeugung vor, daß positive Dinge nicht selbst produziert, sondern nur von der Außenwelt erhalten werden können. Ein solcher Mensch versucht, sich die erwünschten Dinge anzueignen; indem er sie "... den anderen mit Gewalt oder mit List wegnimmt" (Fromm/Maccoby 1970a, 310), ganz gleich, ob es sich dabei um Materielles, Liebe oder um Ideen handelt. In diesem Sinn fühlt er sich





in sämtlichen Bereichen nur von solchen Dingen angezogen, die ihm nicht zustehen und die er sich durch Stehlen und Ausbeutung anderer aneignen kann (vgl. Fromm 1985/1947, 58f; Fromm/Maccoby 1970a, 310).

Während bei der ausbeuterischen Orientierung die Erwartung vorherrscht, daß die Dinge von der Außenwelt zu erhalten sind, leben Menschen mit hörtendem bzw. anal-hörtendem Charakter mit der Einstellung, daß von außen nur Schlechtes kommen kann. Ein Gefühl der Sicherheit versuchen sie dadurch zu erreichen, daß sie sich mit einem Schutzwall umgeben, um innerhalb der Festung möglichst viel anzuhäufen und möglichst wenig herauszulassen. Formen dieses Schutzwalles, bzw. des Zieles, die Außenwelt zu beherrschen und unter Kontrolle zu halten, bestehen beispielsweise im Geiz, in einer kleinlichen Ordnungsliebe, einer zwanghaften Reinlichkeit und Pünktlichkeit, im Eigensinn und nicht zuletzt in der Tendenz, Dinge und Menschen in Besitz zu nehmen (vgl. Fromm 1985/1947, 59f).

Der hortende Charakter tendiert dazu, davon auszugehen, daß ihm nur ein bestimmtes Maß an Lebensenergie zur Verfügung steht, das sich durch entsprechenden Gebrauch reduziert und nicht mehr ergänzt wird. "Er begreift nicht, daß jede lebendige Substanz sich immer wieder selbst erneuert und daß die Aktivität und der Gebrauch unserer Kräfte unsere Stärke wachsen läßt, während Stagnation sie schwächt." (Fromm 1977/1973, 332). Unlebendiges, Tod und Zerstörung stehen seinem Erfahrungsbereich näher als Leben und Wachstum (vgl. Fromm 1977/1973, 331f). Symbolischer Ausdruck für sein Interesse an Unlebendigem ist sein Interesse an Exkrementen. "Sie repräsentieren das, was vom menschlichen Lebensprozeß eliminiert wird und nicht länger dem Leben dient." (Fromm 1977/1973, 331).

#### 2.3.2.3. Die Gesellschafts-Charaktere der gegenwärtigen Industriegesellschaft

Bei den gegenwärtig vorherrschenden Gesellschafts-Charakteren handelt es sich nach Fromm um den rezeptiven Charakter, die Marketing-Orientierung und die konformistische Orientierung. Vorweg erfolgt eine kurze Dar-



stellung des Frommschen Entfremdungsbegriffs, da die Entfremdung seines Erachtens als die grundlegende Erscheinung betrachtet werden kann, die die Charakterstruktur der modernen Persönlichkeit aufweist (vgl. Fromm 1981/1955, 111). Darüberhinaus besitzt "... sie eine besondere Affinität zur Marketing-Orientierung." (Fromm 1981/1955, 139, Anm. 6).

#### 2.3.2.3.1. Die Entfremdung

Der geistesgeschichtliche Hintergrund für den Entfremdungsbegriff bei Fromm, findet sich in den Schriften von Hegel und Marx (vgl. Fromm 1961b, 368ff). "Entfremdung (oder Entäußerung) bedeutet für Marx, daß der Mensch sich selbst in seiner Aneignung der Welt nicht als Urheber erfährt, sondern daß die Welt (die Natur, die anderen, und er selbst) ihm fremd bleiben. Sie stehen als Gegenstände über ihm und ihm gegenüber, obgleich sie von ihm selbst geschaffen sein können. Entfremdung heißt, die Welt und sich selbst wesentlich passiv, rezeptiv, in der Trennung von Subjekt und Objekt zu erfahren." (Fromm 1961b, 368).

Fromm sieht dieses Verständnis von Entfremdung im wesentlichen mit dem alttestamentarischen Begriff der Idolatrie identisch (vgl. Funk 1978, 107). Im Götzendienst findet die Entfremdung dadurch ihren Ausdruck, daß sich der Mensch aus eigener Anstrengung einen Götzen erschafft und diesen als etwas außerhalb ihm Liegendes anbetet und verehrt, anstatt sich selbst als Erschaffenden zu erfahren. Er tritt zu seinen eigenen Kräften nur dadurch wieder in Beziehung, indem er sich ihnen unterwirft (vgl. Fromm 1961b, 368f). Dieser Prozeß kann auch in anderen Bereichen zum Ausdruck kommen, so in der unterwürfigen Liebe zu einem anderen Menschen, in der Unterwerfung unter einen Staat oder unter die eigenen "... irrationalen Leidenschaften ..." (Fromm 1981/1955, 122). In letzterem Fall hat der Mensch "... zwar die Illusion, das zu tun, was er will, wird aber in Wirklichkeit von Kräften getrieben, die sich von ihm selbst losgetrennt haben und hinter seinem Rücken wirken." (Fromm 1981/1955, 123).





Der entfremdete Mensch erlebt sich somit "... nicht als aktiver Träger seiner eigenen Kräfte und seines eigenen Reichtums, sondern als ein verarmtes 'Ding', das von Kräften außerhalb seiner selbst abhängig ist, in die er seine lebendige Substanz hineinprojiziert hat." (Fromm 1981/1955, 123).

Was die Entfremdung in der gegenwärtigen Gesellschaft betrifft, so ist sie für Fromm beinahe total (vgl. Fromm 1981/1955, 123). Sie charakterisiert die Beziehung des Menschen zu seiner Arbeit, nicht nur die des Industriearbeiters, auch die des Managers und Besitzers (vgl. Fromm 1981/1955, 124ff). Sie kennzeichnet den Prozeß des Konsums (vgl. Fromm 1981/1955, 129ff), die Beziehung des Menschen zu den Kräften, die die Gesellschaft bestimmen (vgl. Fromm 1981/1955, 135f), die Beziehung zu anderen Menschen und zu sich selbst (vgl. Fromm 1981/1955, 136ff). "Der Mensch hat sich eine Welt von vom Menschen geschaffenen Dingen errichtet, wie sie nie zuvor existierte. Er hat eine komplizierte Gesellschaftsmaschinerie zur dienung des von ihm gebauten technischen Apparats geschaffen. Aber sein Werk steht hoch über ihm. Er fühlt sich nicht als Schöpfer und Mittelpunkt, sondern als Diener eines Golems, den seine Hände erschaffen haben. Je mächtiger und gigantischer die Kräfte werden, die er entfesselt, um so ohnmächtiger fühlt er sich als menschliches Wesen." (Fromm 1981/1955, 123).

#### 2.3.2.3.2.3. Die rezeptive Orientierung

In enger Verbindung mit der entfremdeten Form des Massenkonsums in der gegenwärtigen Gesellschaft sieht Fromm die rezeptive Charakterorientierung (vgl. Fromm 1981/1955, 131ff).

Sie drückt sich im Konsumverhalten der Menschen aus, "... deren Ziel es ist, immerzu etwas zu empfangen, es sich einzuverleiben, immer wieder etwas Neues zu besitzen, sozusagen ständig mit offenem Mund zu leben." (Fromm 1981/1955, 133). Der rezeptiv Orientierte "... 'konsumiert' Sportveranstaltungen, Filme, Zeitungen und Illustrierte, Bücher, Vorträge, Landschaften und gesellige Veranstal-



tungen ..." (Fromm 1981/1955, 134).

Wie bei der ausbeuterischen Orientierung herrscht auch hier die Grundüberzeugung vor, daß die Quelle alles Guten außerhalb der eigenen Person zu finden ist. Sie unterscheiden sich jedoch dadurch voneinander, daß der rezeptiv Orientierte passiv darauf wartet, von anderen etwas zu erhalten. Diese innere Haltung läßt einen hohen Grad von Hilflosigkeit, Abhängigkeit und Entscheidungsunfähigkeit entstehen (vgl. Fromm 1985/1947, 57f).

### 2.3.2.3.3. Die Marketing-Orientierung

Die Basis für die Entstehung der Marketing-Orientierung ist für Fromm die "... ökonomische Funktion ..., die der Markt für die moderne Gesellschaft hat." (Fromm 1985/1947, 61).

In der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft wird der Wert einer Ware nicht von ihrem Gebrauchswert, sondern von ihrem Tauschwert bestimmt, welcher sich aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage ergibt (vgl. Fromm 1985/1947, 61). Dieses Bewertungsprinzip gilt über den Warenmarkt hinaus auch für den Personalmarkt und führt zu einer entsprechenden Haltung gegenüber anderen Menschen und der eigenen Person (vgl. Fromm 1985/1947, 61ff). Für den Erfolg auf dem Personal- bzw. Arbeitsmarkt spielt neben der Frage des Könnens bzw. des Gebrauchswertes einer Person vor allem deren Art von Persönlichkeit eine entscheidende Rolle. Es gilt, die jeweiligen von Mode und Arbeitsfeld abhängigen Persönlichkeitsmerkmale vorzuweisen. "Erfolg hängt weitgehend davon ab, wie gut sich jemand auf dem Markt verkauft, wie gut er seine Persönlichkeit einbringt, sich in netter 'Aufmachung' präsentiert; ob er freundlich, tüchtig, aggressiv, zuverlässig, ehrgeizig ist, welche Familie hinter ihm steht, welchen Clubs er angehört und ob er mit den richtigen Leuten bekannt ist." (Fromm 1985/1947, 62).

Dementsprechend erlebt der Mensch sich selbst als Ware, als Ding und sein Wertgefühl seinem Tauschwert entsprechend. Die in dieser speziellen Erfahrung verankerte Bezogenheitsform bezeichnet Fromm als Marketing-Orien-





tierung (vgl. Fromm 1985/1947, 61). Sie drückt sich in einem unbeständigen, von "... den Wechselfällen des Marktes ..." (Fromm 1985/1947, 64) abhängigen Selbstwertgefühl, sowie in einer Entfremdung des Menschen von sich selbst, seinen eigenen Kräften, Erzeugnissen und Fähigkeiten aus. Diese werden nämlich nicht als etwas erlebt, was zur eigenen Person und Identität gehört, sondern als "... etwas, das andere beurteilen und gebrauchen können." (Fromm 1985/1947, 64).

Im Unterschied zu den bisher beschriebenen Orientierungen entwickelt die Marketing-Orientierung "... keine spezifische und dauerhafte Form der Bezogenheit ..." (Fromm 1985/1947, 67), da gerade die Austauschbarkeit der verschiedenen Bezogenheitsformen für sie charakteristisch ist. "Voraussetzung für die Marketing-Orientierung ist innere Leere, das Fehlen jeder spezifischen Qualität, die unauswechselbar wäre, denn jeder bestimmte Charakterzug könnte eines Tages mit den Anforderungen des Marktes in Widerspruch geraten." (Fromm 1985/1947, 68).

#### 2.3.2.3.4. Die konformistische Orientierung

Für Fromm besteht die in der gegenwärtigen Gesellschaft weitverbreitete konformistische Orientierung in der völligen Anpassung des einzelnen an die in seiner Kultur vorherrschende Persönlichkeit. Der konformistisch orientierte wird "... genau wie alle anderen und so, wie die anderen es von ihm erwarten." (Fromm 1941, 325). Die Akte des Fühlens, Denkens und Wollens nehmen nicht in ihm selbst ihren Ausgang, sondern werden ihm von außen eingegeben, ohne daß er dies bemerkt (vgl. Fromm 1941, 326ff).

Die konformistische Orientierung stellt einen Versuch des Menschen dar, den Gefühlen der Ohnmacht und Isoliertheit zu entgehen und ein Erlebnis der Vereinigung zu erreichen, indem er sein Selbst den anderen gleichmacht. "Wer sein Selbst aufgibt und zu einem Automaten wird, der mit Millionen anderer Automaten in seiner Umgebung identisch ist, fühlt sich nicht mehr allein und braucht deshalb keine Angst mehr zu haben." (Fromm 1941, 326). Den in der Gegenwart existierenden Konformismus sieht



Fromm in engem Zusammenhang mit dem Wesen der Autorität im zwanzigsten Jahrhundert. Im Unterschied zur im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert geforderten Anpassung an offene sichtbare Autoritäten, handelt es sich beim heutigen Konformismus um die Unterwerfung unter eine anonyme, unsichtbare Autorität (vgl. Fromm 1981/1955, 148f). Fromm sieht "... bei uns keine andere Autorität mehr als das Man." (Fromm 1981/1955, 149). Diese kann sein "...der Profit, die wirtschaftliche Notwendigkeit, der Markt, der gesunde Menschenverstand, die öffentliche Meinung, das was 'man' tut, denkt und fühlt." (Fromm 1981/1955, 149).

Die Mittel zur Herbeiführung dieser Anpassung bestehen im Unterschied zu früher nicht mehr in offen zutage tretendem Zwang, sondern in der psychischen Manipulation und Suggestion (vgl. Fromm 1981/1955, 149).

Das Vorhandensein einer derartigen unangreifbaren und unsichtbaren Autorität macht verständlich, warum der gegenwärtig existierende Konformismus kaum bewußt ist. Er wird verdeckt von der Illusion der Menschen, Individuen mit eigenen Gefühlen, Gedanken und Wünschen zu sein (vgl. Fromm 1941, 365). Die Konformität wird geleugnet und als Aufgeschlossenheit, Toleranz und Kontaktfreudigkeit ausgegeben (vgl. Fromm 1981/1955, 153ff). In Wirklichkeit handelt es sich dabei um den Verlust des Selbst. Dieser läßt im Menschen tiefe Gefühle der Unsicherheit, Ohnmacht und Verzweiflung entstehen, was eine erneute Anpassung nur um so notwendiger erscheinen läßt (vgl. Fromm 1941, 365f).

### 2.3.3. Zur Methode der Charakterdiagnose

Für eine tiefergehende Analyse der Motivationen menschlichen Verhaltens bzw. für eine Diagnose der Charakterstruktur sind nach Fromm folgende Forschungsmethoden anwendbar:

- Unmittelbare Beobachtung von Personen mit der von Freud entwickelten psychoanalytischen Methode; Beobachtung also insbesondere unbeabsichtigter Verhaltensweisen wie z.B. der Mimik und Sprache eines Menschen.





- Analyse von Träumen und sonstigen Phantasieäußerungen.
- Analyse der sozialen Beziehungen eines Menschen.
- Durchführung von Interviews mit Hilfe offener, interpretativer Fragebögen und die Benutzung projektiver Tests, wie etwa des Rorschachtests. Mit derartigen Testverfahren ist es nach Fromm sogar möglich, den Gesellschaftscharakter ganzer Bevölkerungsgruppen zu erfassen. (vgl. Fromm 1977/1973, 65, 413f; Fromm 1980, 3ff; Fromm/Maccoby 1970a, 472ff).



## 2.4. Zusammenfassung

Ausgehend davon, daß Fromm eine wichtige Form aggressiven Verhaltens im menschlichen Charakter verwurzelt sieht, diene der zweite Teil dieser Arbeit dazu, einige Voraussetzungen zum Verständnis seines diesbezüglichen theoretischen Ansatzes zu schaffen. Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit sind die wichtigsten Punkte folgendermaßen festzuhalten:

Fromm versucht in seinem sozialpsychologischen Ansatz sowohl individuelle bzw. 'natürliche' Faktoren als auch gesellschaftliche Bedingungen bei der Prägung des Menschen zu berücksichtigen, indem er die Freudsche Personalpsychologie mit der Marxschen Gesellschaftstheorie verbindet.

Die 'natürlichen' Faktoren sieht er, abweichend von Freuds Annahme, in den spezifischen Bedingungen der menschlichen Existenz begründet. Der Mensch ist demnach ein Widerspruchswesen, dessen Grundkonflikt darin besteht, einerseits der Natur unterworfen zu sein und sie andererseits aufgrund seiner spezifisch menschlichen Qualitäten, seines Bewußtseins, seiner Vernunft und seines Vorstellungsvermögens zu übersteigen. Die diesem Konflikt entspringenden Bedürfnisse des Menschen nach Bezogenheit, Verwurzeltheit usw. können auf unterschiedliche Art und Weise befriedigt werden, wovon eine Möglichkeit die der destruktiven Bezogenheit darstellt.

Ausschlaggebend für die Richtung der jeweiligen Entwicklung sind die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen der Mensch lebt. Fromm sieht diese, analog zu Marx, als von der sozioökonomischen Struktur einer Gesellschaft geprägt an. Sie erzeugen im Verein mit den existentiellen Bedürfnissen des Menschen den Charakter, der die Form darstellt, in die die psychische Energie im Prozeß des Lebens geleitet wird. Der Charakter bildet als individueller und, vermittelt über die Familie und das Erziehungssystem einer Gesellschaft, als Gesellschafts-Charakter die Motivationsgrundlage menschlichen Verhaltens und die Basis für das Funktionieren und den Zusammenhalt einer





jeden Gesellschaft.

Obwohl beispielsweise Fromms Marx-Rezeption und seine Konzeption des Gesellschaft-Charakters von mehreren Autoren kritisiert wird (vgl. Dahmer 1973, 335ff, 350ff; Dobrenkow 1977, 77ff; Ebbach-Kreuzer 1978, 309ff; Wiegand 1970, 257ff), wurde im Rahmen dieser Arbeit darauf verzichtet, seinen sozialpsychologischen Ansatz kritisch zu beleuchten. Für die vorliegende Arbeit soll es ausreichen, den Frommschen Ansatz als einen Versuch zu werten, monoexemplatorische Theorien dadurch zu überwinden, daß sowohl 'natürliche' als auch gesellschaftliche Faktoren bei der Prägung des Menschen berücksichtigt und miteinander verbunden werden. Der Begriff des Charakters läßt dabei den Gegensatz von Triebbedingtheit und Umweltdeterminiertheit hinter sich und läßt eine qualitativ neue Vorstellung von der Begründung menschlichen Verhaltens entstehen.

Was die konkreten aggressionsfördernden gesellschaftlichen Bedingungen betrifft, so wurde gezeigt, daß Fromm einen fundamentalen Zusammenhang zwischen der hochgradigen Technisierung und Spezialisierung der Arbeit, der hierarchischen Organisation einer Gesellschaft, den auf Ausbeutung und Kontrolle basierenden Herrschaftsformen und der Entwicklung aggressiver und destruktiver Tendenzen sieht. Neben diesen grundlegenden Prinzipien, auf denen jedes kapitalistische System basiert, ist für die gegenwärtige sozioökonomische Struktur charakteristisch, daß sie einen hohen Grad an Entfremdung, Passivität und Konformismus bei den Menschen erzeugt. Die Auswirkung dieser Phänomene im Hinblick auf eine Förderung aggressiven Verhaltens in der Gegenwart, wird u.a. in dem nun folgenden dritten Teil dieser Arbeit zur Sprache kommen.



### 3. Formen der Aggression und ihre Begründung

In dem nun folgenden Teil der Arbeit geht es um den Aufweis der von Fromm differenzierten Aggressionsarten, ihrer Erscheinungsformen und theoretischen Begründung. Der Schwerpunkt liegt dabei, analog zur Frommschen Vorgehensweise, auf der Darstellung der charakterbedingten böartigen Aggressionsformen, der sadistischen und der nekrophilen Destruktivität. Während für Fromm die gutartige Aggression beim Menschen in ihren realen Auswirkungen zwar auch ernstzunehmen ist (vgl. Kap. 3.1.), bemüht er sich primär doch darum, die böartige Aggression zu analysieren (vgl. Kap. 3.2.), da sie es ist, die er für "... das wirkliche Problem und die Gefahr für das Fortleben der Spezies Mensch ..." (Fromm 1977/1973, 21) hält. Die von Fromm vorgenommene Differenzierung ist idealtypisch zu verstehen. In der Realität findet zumeist eine Vermischung der verschiedenen Aggressionsarten statt (vgl. Fromm 1968a, 257).

Betrachtet man die diversen Veröffentlichungen, in denen Fromm sich mit den unterschiedlichen Arten der Aggression beschäftigt, so sind gewisse, voneinander abweichende Vorgehensweisen hinsichtlich des Begriffsgebrauchs, der Systematisierung und Zuordnung festzustellen. Diese Uneinheitlichkeit bezieht sich vor allem auf solche Aggressionsarten, die im Zwischenbereich von eindeutig defensiver Aggression einerseits und eindeutig charakterbedingter Formen der Destruktivität andererseits liegen (vgl. Fromm 1981/1964, 22ff; Fromm 1968a, 256f; Fromm 1970d, 246; Fromm 1977/1973, 305ff). Was die diesbezügliche Kategorisierung und Begriffsbestimmung betrifft, so wird in dieser Arbeit in erster Linie Fromms differenziertester Darstellung zur Aggressionsproblematik gefolgt, die in seiner Veröffentlichung 'Anatomie der menschlichen Destruktivität' (1977/1973) gegeben ist.

#### 3.1. Gutartige Formen der Aggression

Zu den gutartigen Formen der Aggression zählt Fromm neben der defensiven, die Pseudo- und die instrumentale





Aggression.

### 3.1.1. Pseudoaggression

Unter der Kategorie der Pseudoaggression klammert Fromm zunächst all jene aggressiven Handlungen aus, denen eine aggressive Motivierung fehlt, bzw. "... die Schaden anrichten können, ohne daß eine Absicht dazu besteht."

(Fromm 1977/1973, 210).

Hierzu rechnet Fromm zunächst die unbeabsichtigte und die spielerische Aggression. Erstere stellt eine Art Unglücksfall dar. Die Schädigung geschieht versehentlich (vgl. Fromm 1977/1973, 210f). Die spielerische Aggression, wie sie etwa in der Fechtkunst oder im Schwertkampf der Zen-Buddhisten in Erscheinung tritt, dient der Geschicklichkeitsübung (vgl. Fromm 1977/1973, 211f).

Die bedeutendste Art der Pseudoaggression stellt für Fromm aggressives Verhalten im Sinne von Selbstbehauptung dar. Dabei handelt es sich um die eigentliche Wortbedeutung von Aggression. "Aggressiv sein in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes heißt soviel wie auf ein Ziel losgehen ohne unangebrachtes Zögern, Zweifel oder Furcht." (Fromm 1977/1973, 212).

Aufgrund der Datendurchsicht zu einer Anzahl von Tierexperimenten sowie biologischen Erwägungen kommt Fromm zu dem Schluß, daß die der Selbstbehauptung dienende Aggression von Aggressionsformen, deren Ziel in der Schädigung besteht, klar zu trennen ist. Erstere erfüllt eine wichtige biologische Funktion (vgl. Fromm 1977/1973, 212ff). Sie ist "... eine für das Überleben unentbehrliche Eigenschaft ..." (Fromm, 1977/1973, 217), und ihr Vorhandensein setzt darüberhinaus die Auftretenswahrscheinlichkeit der defensiven und bösartigen Aggression herab (vgl. Fromm 1977/1973, 218).

### 3.1.2. Defensive Aggression

Fromm geht aufgrund neurophysiologischer Daten davon aus, daß alle Lebewesen, Menschen wie Tiere mit einem physiologisch verankerten Aggressionspotential ausgerüstet sind



(vgl. Kap. 1.3.1.5.). Diese Aggressionsform "... ist ein phylogenetisch programmierter Impuls anzugreifen (oder zu fliehen), sobald lebenswichtige Interessen bedroht sind." (Fromm 1977/1973, 20). Diese defensive bzw. reaktive Aggression ist somit nicht auf die Zerstörung, sondern auf die Verteidigung bzw. Erhaltung des Lebens ausgerichtet. Sie "... dient dem Überleben des Individuums und der Art; sie ist biologisch angepaßt und erlischt, sobald die Bedrohung nicht mehr vorhanden ist." (Fromm 1977/1973, 20). Fromm nimmt an, daß diese in der Angst wurzelnde Aggressionsform "... vermutlich die häufigste Form der Gewalttätigkeit ..." (Fromm 1981/1964, 20) darstellt.

Fromm versucht zu erklären, warum die reaktive Aggression, deren neurophysiologische Ausrüstung bei Tier und Mensch im wesentlichen die gleiche ist (vgl. Fromm 1977/1973, 220), beim Menschen ein weitaus größeres Ausmaß annimmt. Die Gründe hierfür sind seines Erachtens in der spezifisch menschlichen Situation zu finden:

- Im Unterschied zum Tier reagiert der Mensch nicht nur auf unmittelbar gegebene Gefahrenssituationen, sondern auch auf zukünftige Bedrohungen, da er fähig ist, diese vorauszusehen.
- Die Manipulierbarkeit des Menschen läßt ihn nicht nur auf reale Gefahren reagieren, sondern auch auf solche, von denen ihm suggeriert wird, daß sie bestehen.
- Nicht zuletzt hat der Mensch Grundbedürfnisse, die über das rein körperliche Überleben hinausweisen und deren Befriedigung für sein psychisches Gleichgewicht unerlässlich ist (vgl. Kap. 2.2.3.). Der Orientierungsrahmen eines Menschen, seine Werte und Ideale beispielsweise, gehören mit zum Bereich seiner vitalen Interessen. Ihre Bedrohung kommt einer Bedrohung seines Lebens gleich (vgl. Fromm 1977/1973, 220ff; Fromm 1968a, 254f; Fromm 1970d, 248f).

Fromm beschreibt einige wichtige Formen bzw. Quellen defensiver Aggression ausführlicher. Zunächst betont er, daß "... die Freiheit für den Menschen von vitalem biologischem Interesse ..." (Fromm 1977/1973, 224) ist und ihre Bedrohung eine defensive Aggression auslöst (vgl. Fromm 1977/1973, 223ff).

Des weiteren erweist sich seines Erachtens die psychische





Reaktion des Widerstandes im psychoanalytischen Sinne als wichtige Quelle defensiver Aggression. Hierbei ist die Aggression aufzufassen "... als Reaktion auf jeden Versuch, verdrängte Bestrebungen und Phantasien bewußt zu machen." (Fromm 1977/1973, 230). Bei der erlebten Bedrohung handelt es sich um die Angst, daß das eigene Orientierungssystem, die Vorstellung von sich selbst erschüttert werden könnten (vgl. Fromm 1977/1973, 230ff).

Als weitere wichtige Quelle defensiver Aggression erweist sich für Fromm der verletzte Narzißmus, auf den im nächsten Punkt etwas genauer eingegangen werden soll.

Vorerst soll noch kurz auf die konformistische Aggression hingewiesen werden, die Fromm ebenfalls der defensiven Aggression zuordnet. Es handelt sich dabei um aggressive Handlungen, die nur aufgrund von Befehlen ausgeführt bzw. vom Gehorsamsprinzip geleitet werden. Destruktive Impulse spielen hierbei keine Rolle (vgl. Fromm 1977/1973, 232f). Fromm bezeichnet diese Aggressionsart ebenfalls als 'Organisationsaggressivität' und beschreibt den von ihr motivierten Menschen als jemanden "... der ebenso zerstört wie er aufbaut, wenn er die entsprechenden Befehle bekommt." (Fromm 1970d, 246). Die konformistische Aggression stellt nach Fromm ein weitverbreitetes Phänomen dar, das in engem Zusammenhang mit hierarchisch gegliederten Geschäftssystemen steht, für deren Funktionieren der Gehorsam ihrer Mitglieder unerläßlich ist (vgl. Fromm 1977/1973, 232f). Fromm ist sich darüber im klaren, daß es sich bei der konformistischen Aggression um keinen eindeutigen Fall defensiver Aggression handelt. Er klassifiziert sie dennoch als solche, da der "... Gehorsam, der dem Bedürfnis entspringt, sich zu fügen, häufig aggressive Impulse mobilisiert, die sonst nicht in Erscheinung getreten wären. Außerdem stellt der Impuls, nicht zu gehorchen oder sich nicht zu fügen, für viele eine innere Bedrohung dar, gegen die sie sich dadurch verteidigen, daß sie die von ihnen verlangte aggressive Handlung ausführen." (Fromm 1977/1973, 233).

